

über die junge syrisch-jakobitische Kirche in der Krisenzeit des 7. und 8. Jahrhunderts. Er gibt zunächst eine ausführliche, immer wieder genau belegte Auskunft über die Entwicklung der hierarchischen Gliederung (Patriarchat «Antiochien», Herausbildung des Maphrianats im ehemals persischen Osten des Patriarchats, Metropolitanverfassung, Mönchtum) sowie über das religiöse und allmählich anhebende wissenschaftliche Leben. Wir erfahren interessante Einzelheiten über die neue und wechselvolle Situation unter dem Islam und über die benachbarten orientalischen Kirchen von den glaubensverwandten Kopten bis zu den Maroniten. Die Beschränkung auf einen verhältnismässig kurzen Zeitraum vermehrt noch den Eigenwert seiner Untersuchungen; dank der zahlreichen Anmerkungen, der Register und Tafeln ist eine restlose Erfassung des dargebotenen Stoffes garantiert. Der abschliessende Ausblick zeigt schon die Bedeutung der syrisch-jakobitischen Kirche für ihre künftige Mittlerrolle zwischen östlichem und westlichem Christentum im Zeitalter der Kreuzzüge auf. Wir sind gespannt auf weitere Veröffentlichungen des jungen Autors.

Joseph Molitor

D.M. Lang, *The Balavariani. A Buddhist Tale from the Christian East. A publication of the Near Eastern Center University of California, Los Angeles. University of California Press, 1966. 187 S. geb. \$ 6.00.*

Balavariani ist die georgische Bezeichnung für die seit dem Frühmittelalter im christlichen Morgenland und dann auch im Abendland weitverbreitete Legende vom Mönch Barlaam und dem Königssohn Josaphat (georgisch Balahvar und Jodasaph,) eine freie Bearbeitung der indischen Lebensgeschichte von Gautama Buddha.

Ilia Abuladze hat zu Langs Buch eine umfangreiche Einführung (S. 19-41) geschrieben. Die Buddhalegende hat auf dem Wege zu einem christlichen Heiligenleben verschiedene Entwicklungsphasen durchschritten. Bruchstücke mit einigen Episoden und Fabeln finden sich schon in manichäischen Fragmenten aus Zentralasien, in Iranisch und Alttürkisch geschrieben. Höchstwahrscheinlich ist unter dem grossen Sassaniden Chosrau I. (531-574) die Legende ins Mittelpersische (Pehlewi) übertragen worden und dann um die Wende vom 6. zum 7. Jh. ins Syrische in der Form einer nestorianischen Heiligenbiographie. Nach Abuladze erfolgte auch eine Übersetzung ins Arabische unter den ersten Abbasiden (8.-9. Jh.), wohl von christlicher Seite. Im Kitab al-Fihrist des Abu'l-Faradsch al-Nadim (10. Jh.), einer Bibliographie arabischer Literatur, findet sich auch das «Buch über Bilauhar und Būdasaf» und ein besonderes «Buch von Būdasaf von ihm selbst» verzeichnet. Der griechische neubearbeitete Mönchsroman «Barlaam und Josaphat» wird von F. Dölger, Henri Grégoire und G. Garitte dem aus einer christlich-arabischen Familie stammenden Kirchenlehrer Johannes v. Damaskus († 750) zugeschrieben. Nach Zotenberg, P. Peeters, Halkin, Tarnischwili, Nutschidze und dem Verf. unseres Buches, D.M. Lang, wurde die griechische Übersetzung oder Redaktion auf der Grundlage eines georgischen Textes im Iviron-Kloster auf dem Athos gegen Ende des 10. Jhs. geschaffen. Übrigens gibt es noch eine kürzere georgische Fassung unter dem Titel «Weisheit Balahvars», die 1895 in Tiflis von Takaischwili und 1937 daselbst von Abuladze in Urtexte ediert wurde.

Neben der bisher bekannten georgischen Hs. 36 des griechischen Patriarchats von Jerusalem (vgl. Tarnischwili, Geschichte der kirchlichen georgischen Literatur, Rom 1955, 472 und 394) ist die bis dahin nur sehr unvollständig bekannte Jerusalemer Hs. 140 im Jahre 1956 durch eine Mikrofilmaufnahme ganz zugänglich geworden. Ilia Abuladze edierte diesen georgischen Balavariani-Text im folgenden Jahre (Tiflis 1957). Ihn konnte jetzt 1966 D.M. Lang in einer englischen Übersetzung der abendländischen Welt vorlegen (S. 53-180). Vorher (S.

48-50) bringt er in englischer Übertragung einen georgischen Hymnus zum 19. Mai « Gedächtnis des edlen und verdienstvollen hl. Jodasaph, Königs der Indier »; er ist der Hs. 42 des griechischen Patriarchats von Jerusalem (ca. 1065 niedergeschrieben; die Vorlage stammt aus dem 9.-10. Jh.) entnommen.

Dem eigentlichen Balavariani-Text hat D.M. Lang nicht nur ein englisches Sprachkleid angelegt, das ganz genau das georgische Original erkennen lässt, sondern ihm auch gelehrte Anmerkungen beigegeben, in denen von Verschreibungen, Falschübertragungen, Einflüssen der arabischen Version, buddhistischen und manichäischen Auffassungen die Rede ist. Hinter S. 80 und S. 96 finden wir je 2 Tafeln (mit zusammen 10 Photos), Illustrationen zum Text, die aber nicht aus der der Übersetzung zugrunde liegenden Hs. 140 stammen. Sie sind nach einer leider nur zusammenfassenden Angabe auf S. 17 folgendermassen zu verteilen: Tafel I (nach S. 80) oben: griechische Hs. Ivron 463 (Athos), unten: christl.-arab. Hs. Nr. B 5/5 des Klosters von Deir al-Schir (Libanon). — Tafel II (nach S. 80) oberes und mittleres Photo: Hs. Ivron 463; unteres: griechische Hs. 338 Cambridge (King's College). — Tafel III (nach S. 96) oberes und mittleres Photo Hs. Ivron 463, unteres: christl.-arab. Hs. Nr. B 5/5 Deir al-Schir. — Tafel IV (nach S. 96) oben und unten: Hs. Ivron 463. — Die beigegefügte Bibliographie (S. 181-183) unterrichtet über alle weiterführende Spezialliteratur.

Alles in allem ein sehr empfehlenswertes Buch, das auch den Nichtorientalisten gut in die anfallenden Probleme einführt.

Joseph Molitor

Bedi Kartlisa (Revue de Kartvélogie) XIX-XX: No. 48-49 (1965) 232 S.; XXI-XXII: No. 50-51 (1966) 222 S., XXIII-XXIV: No. 52-53 (1967) 200 S., jeweils mit Abbildungen oder Karten. Publiée avec le concours de Centre National de la Recherche Scientifique, Paris. Die beiden ersten Doppelbände 22 F., No. 52-53 23 F.

Das Doppelheft 1965 beginnt mit einem Nachruf auf Michael Tsereteli (mit Photo) aus der Feder des Herausgebers K. Salia. — Seine Gemahlin Nino Salia spricht unter Benutzung von Publikationen von K. Kekelidze, Ch. Nutschidze, Al. Baramidze und M. Tsereteli über *L'importance littéraire et scientifique du poème médiéval géorgien: « Le Chevalier à la peau de tigre »* (15-30) mit einem Portrait Rustavelis, das erst 1960 in Jerusalem aufgefunden wurde. — Auch Alexander Baramidze beschäftigt sich mit dem georgischen Nationaldichter, dessen 800 jähriges Jubiläum (am 25. Sept. 1966) in Georgien gefeiert wurde: *Chota Rustaveli et ses contemporains* (31-39). — Auf ein ganz anderes Gebiet führt uns R. Lafon mit seinem Artikel: *Les sibilantes labialisées dans les langues caucasiennes septentrionales* (40-60). — Aus den Studien über die altgeorgische Literatur (russisch) Tiflis 1955 von K. Kekelidze folgt ein aus S. 244-250 gewonnener Auszug, betitelt: *Un monument inconnu de la littérature géorgienne* (61-68) über einen byzantinischen Mönch Johannes, dessen Eltern Theophylakt und Vassilia hiessen, wohl zur Zeit Kaiser Basilius' I. (867-886). — K. Salia bringt (69-98) die Fortsetzung seiner zusammenfassenden Darstellung: *La littérature géorgienne II (XIII^e-XIX^e siècles)*. — R. Husseynov berichtet über *La conquête de l'Azerbaïdjan ou les Seldjoucides* (99-108) nach syrischen Quellen. — J. Megrelidze schreibt (109-111): *Sur l'origine du culte de Dionysos (Vakx — Bacchus — Aguna) et du mot « vin »*. — Vom Unterzeichneten folgt ein Beitrag: *Syrische Lesarten im altgeorgischen Tetraevangelium* (112-118). — Eine Untersuchung von G. Pätseh handelt sodann (119-128) über: *Die konjunktionslose Verbindung zweier Verbalbegriffe im Alt- und Neugeorgischen*. — K.H. Schmidt unterrichtet uns über: *Indogermanisches Medium und Sataviso im Georgischen* (129-185). — K. Fähnrich erstattet einen vorläufigen Bericht über